

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Engelbert Hasenkamp: Topographische Lage und Bodenverhältnisse von
Lutten

Topographische Lage und Bodenverhältnisse von Lutten

VON ENGELBERT HASENKAMP

Die strukturellen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse einer Gemeinde werden beeinflusst von verschiedenen Faktoren. Die geographisch-geschichtliche Entwicklung unserer Heimat hat gezeigt, daß auch die topographische Lage große Einwirkungen auf Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten der zur Verfügung stehenden Bodenfläche hat.

Topographie nach der Bedeutung des Wortes als Ortsbeschreibung verstanden, beinhaltet Angaben über die lokale Beschaffenheit des Bodens, Formen der Erdoberfläche, vorhandene Gewässer und der Pflanzenwelt. Unter Hinzuziehung der geographischen Gegebenheiten lassen damit für einen bestimmten Ort auch wirtschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen erkennen.

Die Gemeinde Lutten ist eines der ältesten Gemeinwesen unseres heimatlichen Raumes (zuerst urkundlich erwähnt am 17. 10. 872¹⁾). Sie ist nach allen vier Himmelsrichtungen hin von natürlichen Grenzen umgeben und bildet so gesehen für seine Einwohner einen geschlossenen Lebensraum.

Im Osten und Süden bildet die Schlochter Bäke (auch Lutter Bach genannt) die Grenze, die in mehreren Armen zwischen Astrup und Wöstendöllen und östlich vom Forsthaus Herrenholz entspringt und sich im Breitenbruch zu einem Bachlauf vereinigt. Westlich von Astrup liegt die Quelle der alten Bäke. Sie fließt in südlicher Richtung weiter und mündet südwestlich des Fangbruches im Flurstück „Hartlage“ in die Schlochterbäke. Dadurch ist die westliche Abgrenzung nach Oythe geschaffen. Die nördliche Gemeindegrenze ist nicht an einem Wasserlauf zu bestimmen, sondern hier sind es sumpfige und feuchte Randstreifen des Freesen- und Herrenholzes. Die hoheitliche Sanktionierung dieser Grenzen durch den damaligen Oldenburgischen Staat erfolgte erst im Jahre 1838²⁾.

Der größte Teil des Gemeindegebietes liegt in den Bachniederungen. Nur der Norden und Westen gehört zum Goldenstedter Flottsandgebiet mit besserem Boden (Bild 1).

Die Waldungen des Herrenholzes haben ganz früher bis über die heutigen Bauerschaften Höven, Timpen, Osterende und Osterheide an das Goldenstedter und Dreiecksmoor herangereicht³⁾. Das hier vorhandene Hochmoor verdankt nach Nieberding⁴⁾ seine Entstehung größtenteils untergegangenen Nadelholzwaldungen und Abschwemmungen des Holzabfalles aus den umliegenden höheren Sandgegenden. Reste von Nadelholz wurden oft auf dem Boden der Hochmoore gefunden (Bild 2).

Bei Brunnenbohrungen in Lutten ist man in den dreißiger Jahren nach der Durchbohrung einer örtlich verschieden tiefen Humusdecke auf Lehm, Ton und Sand gestoßen⁵⁾. Die unterste Schicht bildet jeweils eine tertiäre Tonablagerung, die ein ursprünglich an Ort und Stelle gewachsener Boden und frei von Geschieben ist. Diesem Ton ist eine Sanddecke aufgelagert. Die Sande gehören schon zu den eigentlichen Ablagerungen und auf ihnen breitet sich eine in kurzen Abständen verschieden dicke Tonschicht aus. Im



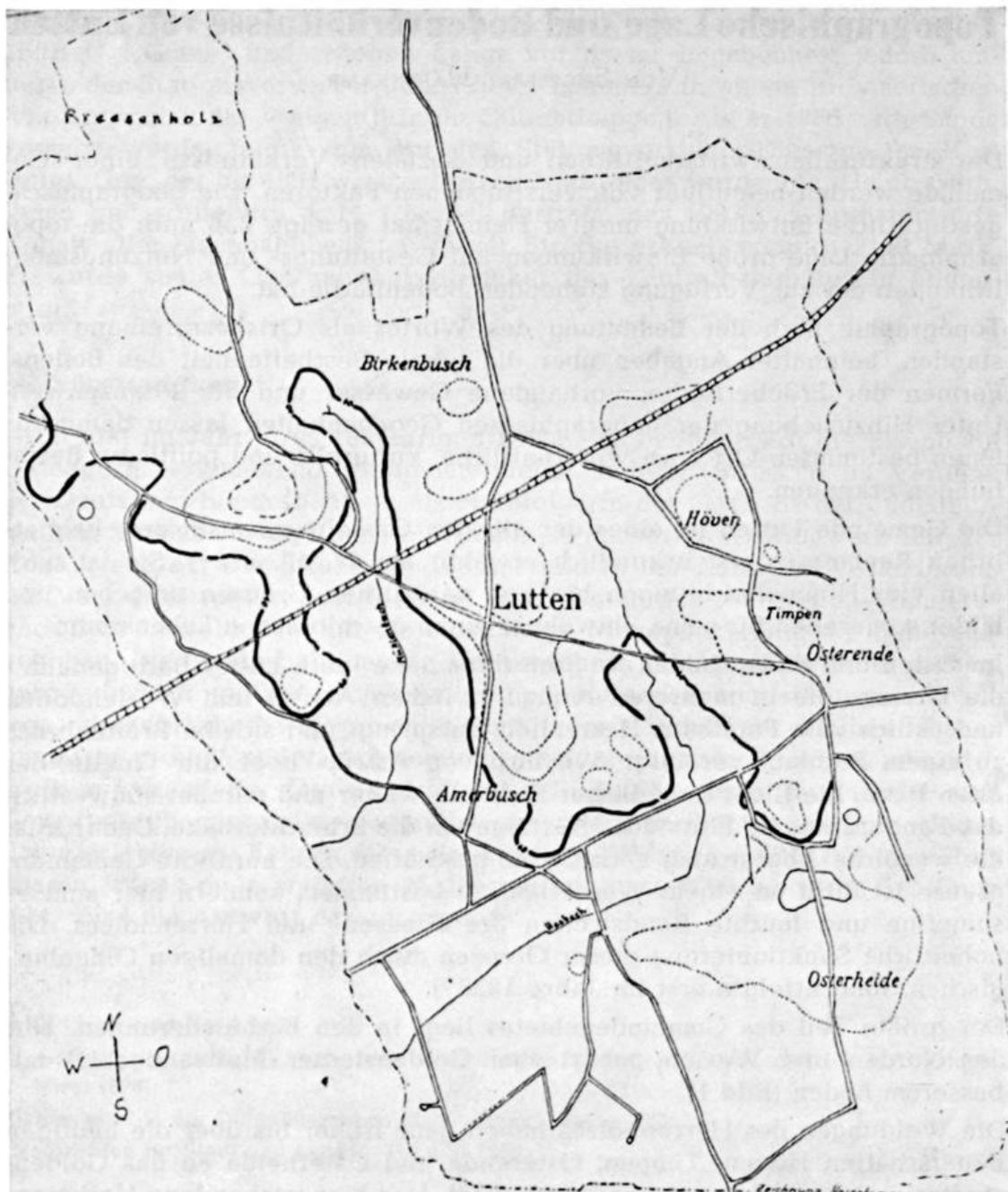


Bild 1: Kartenskizze von Lutton. Die gekrümmte starke Querlinie von Ost nach West zeigt eine durchschnittliche Höhenlage von 40 m über NN an.

darüber liegendem Lehm sind Geschiebe von nordischem Material festgestellt worden, das unter der Erdoberfläche in Geröllform auftritt. Die letzte Aufschichtung der Eiszeit auf dem Lehm besteht aus einer mit Humus durchsetzten Sanddecke. Aus der Verschiedenartigkeit des Bodens entstanden die großen Waldungen im Norden der Gemeinde. Sie sind nicht willkürlich hierher gelangt, sondern entsprechen der Eigenart des Bodens. Zwar gibt es im südlichen Teil auch viele kleinere Holzbestände, doch hier handelt es sich infolge des lehmig-sandigen Untergrundes mehr um Erlen- und verkrüppelte Eichenbestände (Bild 3).



Bild 2: Baumstubben im Moor, die heute noch in 3 bis 4 m Tiefe gefunden werden, zeugen von untergegangenen Wäldern.

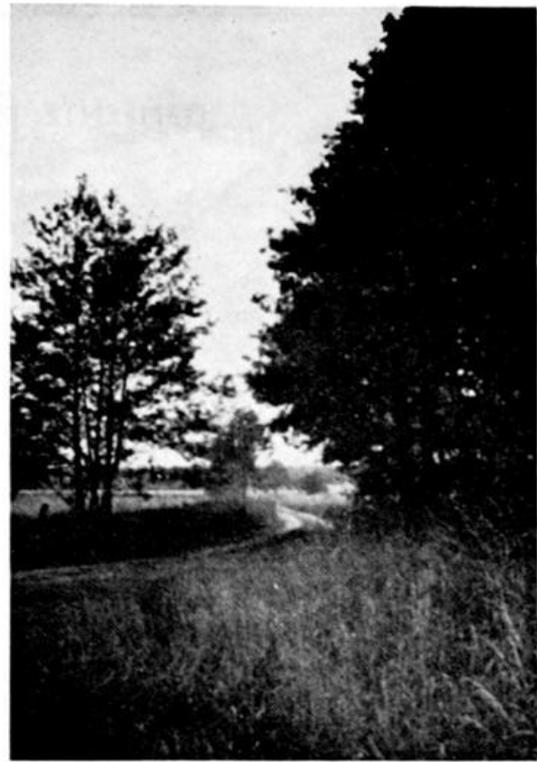


Bild 3: Erlenbestand am Wegrand in der „Hartlage“.

Nieberding bezeichnet unsere Gegend als „zum größten Teil vom Holze entblößt, mit Ausnahme der Kirchspiele Lutten, Cappeln und des südlichen Teiles des Kirchspiels Visbek“ ⁶⁾. Hier war Sumpf- und Bruchland und wegen seiner Feuchtigkeit und Moore abschreckend und gemieden. Orts- und Flurnamen, die sich über Generationen erhalten haben, geben heute noch Aufschlüsse darüber, wie das frühere Landschaftsbild ausgesehen haben mag. Sie bedürfen jedoch einer sachlichen und vorsichtigen Namensklärung, denn manche Bezeichnungen sind strittig und können deshalb nicht für die Deutung als die allein richtige angesehen werden.

Schon die Herkunft des Namens „Lutten“ wird unterschiedlich interpretiert. Willoh ⁷⁾ sieht in Lutten (872 luttan, 948 luiten) denselben Wortstamm wie in Oythe, aber mit einem vorgeschlagenen l (extrema, outen = draußen). Viel näher liegt aber wohl die im Volksmund erhalten gebliebene Deutung, die Lutten mit dem lateinischen „lutum“ = Schlamm, Dreck oder „lutan“ = Niederung, Vertiefung, feuchte Gegend, in Verbindung bringt ⁸⁾.

Lutten kommt auch als Ortsname in den Niederlanden vor. Der Ort gehört zur Gemeinde Hardenberg und liegt an der Dedemsvaart, einem kleinen Flößchen, etwa 30 km nördlich von Amelo. Der Bürgermeister in Hardenberg, der um Auskunft darüber gebeten wurde, woher der holländische Name Lutten stammt und was er bedeutet, teilt dazu folgendes mit: „Herr J. H. Kleine Staarmann, der Schriftsteller des Buches „Die Geschichte von

GEMEENTE  HARDENBERG

Telefoon (05232) 2833

VII e Afdeling

Nr. 4990.

Onderwerp:
Lutten:

AN:

Herrn E. Hasenkamp

2848 Vechta

Wagnerstrasse 12

WEST-DEUTSCHLAND.

Hardenberg, 27. Juli 1973.

In Erwiderng Ihres Schreibens vom 4. Juli d.M. kann ich Ihnen folgendes mitteilen.

Herr J.H. Kleine Staarmann, der Schriftsteller des Buches "Die Geschichte von Lutten und Slagharen" hat geschrieben, dass Lutten im allgemeinen bedeutet: ausserhalb der (schon) bewohnten Welt. Ebenso kann man in diesem Buch lesen, dass Lutten ehemals eine sandige Insel war, in der Mitte der Sumpfe und hierdurch schlecht erreichbar.

Hochachtungsvoll,
der Bürgermeister von HARDENBERG,

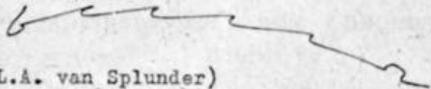

(Dr.L.A. van Splunder)

Bild 3a: Mitteilung des Bürgermeisters von Hardenberg/Holland an den Verfasser über die Deutung des dortigen Ortsnamen Lutten.

Lutten und Slagharen" hat geschrieben, daß Lutten im allgemeinen bedeutet: außerhalb der (schon) bewohnten Welt. Ebenso kann man in diesem Buch lesen, daß Lutten ehemals eine sandige Insel war, in der Mitte der Sümpfe und hierdurch schlecht erreichbar." (Bild 3 a)

Diese Erklärung stimmt also dem Inhalt nach mit der hiesigen Aussage des Volksmundes weitgehend überein und in der Tat ist unser Lutten nach drei Seiten, wie bereits im Anfang erwähnt, durch Bachniederungen von der Umgebung abgeschlossen. Zwei weitere Niederungen (Hasbach und Mühlenbach) befinden sich noch innerhalb des Gemeindegebietes.

Von den Bauerschaften bedürfen Westerlutten, Osterende und Osterheide keiner näheren Erklärung. Höven ist aus der älteren Form für Höfe abgeleitet, denn hier liegen vier alte Höfe (Kallage, Hölting, Nienaber und Sieveke). Dagegen wird die Bezeichnung der letzten Bauerschaft Amerbusch wieder unterschiedlich ausgelegt. 1840 noch als Ammerbusch geschrieben, bedeutet höchst wahrscheinlich in seinem Stamm dasselbe wie Ammerland = Gegend mit zahlreichen Bächen und Sumpfniederungen. Das entspricht auch dem Charakter dieser Flur, denn früher mußten die Amerbuscher

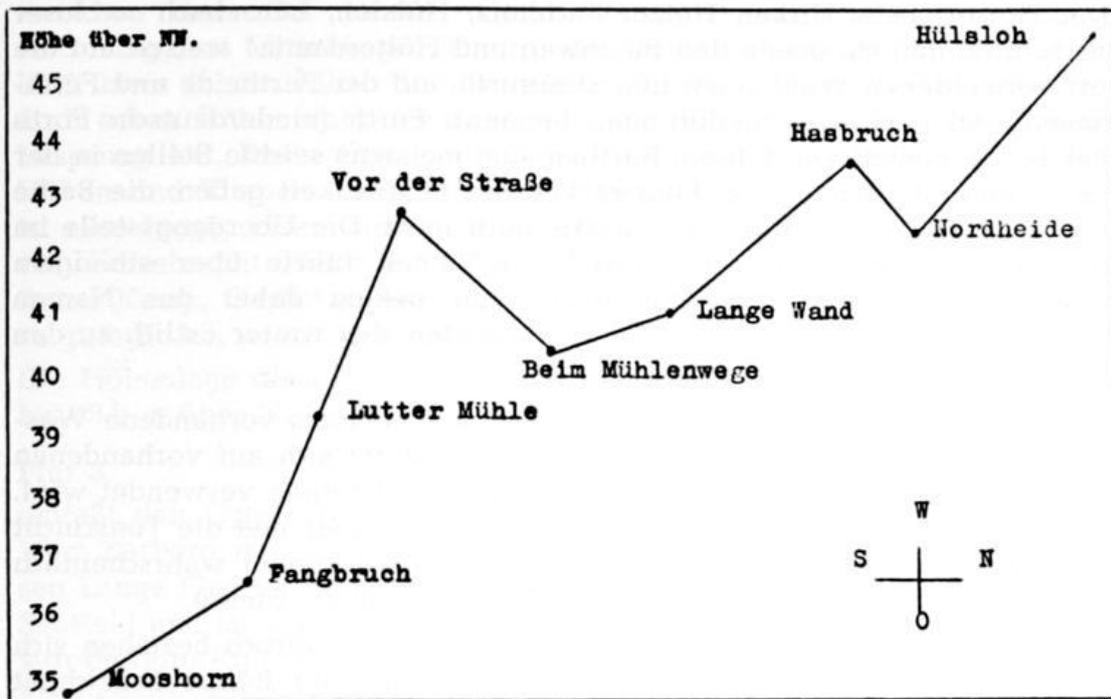


Bild 3 b: Höhenprofil der Bodenfläche von Lütten. Die niedrigste Stelle liegt beim Mooshorn, westlich der Moorstraße und der höchste Punkt ist der Hülslöh am Freesenholz.

Kinder in Stiefelholzschuhen zur Schule gehen. Pastor Krümpelbeck (1817—1870) hat nach Willoh⁹⁾ oft erzählt, als er nach Lütten gekommen sei, habe man in der Erntezeit in Wasserstiefeln den Roggen mähen müssen. (Bild 3b) Flurnamen¹⁰⁾ als Bezeichnung für bestimmte Örtlichkeiten innerhalb der Gemeinde (Äcker, Wiesen, Waldstücke und Ödland) entstanden in jener Zeit, als es noch keine Straßen und Fuhrenkämme gab¹¹⁾, so daß eine Ortsbestimmung in der Eintönigkeit weiter Moor- und Heideflächen nur schwer möglich war. Die Fuhrenkämme sind deshalb besonders erwähnt, weil sie erst später auf staatliche Anordnung angelegt wurden und demzufolge den bepflanzten Heideländereien ein ganz anderes Landschaftsbild gaben. Die katastermäßige Flureinteilung erfolgte um 1836, als die vormals münsterischen Landesteile für die Aufstellung des vollständigen Grundkatasters amtlich vermessen wurden¹²⁾.

Das Gemeindegebiet von Lütten ist 16,49 qkm groß und gliedert sich heute nach dem Kataster in sechs Flurteile. Kataster ist das amtliche Verzeichnis aller Grundstücke der Gemarkung mit Angaben über Lage, Größe, Verwendung, Wert und Eigentümer und bildet die Grundlage für das Grundbuch. Unter Flur versteht man eine abgegrenzte Fläche innerhalb einer Gemarkung mit Kulturland, Äcker, Weiden und Wiesen und ihre Namen gestatten Einblick in die Siedlungs- und Sprachgeschichte.

Flur 1

umfaßt den nördlichen Teil der Bauerschaften Westerlütten und Höven mit den Waldgebieten Herrenholz und Freesenholz. Flurbezeichnungen wie

„Die Hölzer, beim dicken Holze, Buchholz, Hülsloh, Lausebuch = loser Busch, Birkenbusch, gegen den Buschweg und Hölterdamm“ weisen auf die dort vorhandenen Waldungen hin. Steinfurth, auf der Fertheide und Ferthwiesen sind nach den Niederungen benannt. Furth (niederdeutsch: Forth oder Ferth) kommt von fahren. Furthen sind meistens seichte Stellen in der Wasserinne, die früher den Fuhrwerken die Möglichkeit gaben, die Bäche zu überqueren. Brücken gab es damals noch nicht. Die Übergangsstelle im niedrigen Bruchgelände nach Norddöllen-Visbek führte über steinigem Boden mit undurchlässigem Untergrund und bekam daher den Namen „Steinfurth“. Fertheide und Ferthwiesen breiten sich weiter östlich zu den Niederungen der Schlochterbäke aus.

Tonkuhle, alter Diek und Badenpool lassen auf ehemals vorhandene Wassertümpel schließen. Diek = Teich; Tonkuhle stützt sich auf vorhandenen Ton und Lehm, der für die Herstellung von Mauersteinen verwendet wird. Eine Ziegelei ist allerdings in Lutten nicht nachweisbar und die Tonschicht verläuft auch etwas tiefer im Erdboden. Badenpool kommt wahrscheinlich vom mundartlichen Borenpool (Bor = offen oder bloße Stelle).

Im Hasbruch, in der Riehe, an der Marsch und Breitenbruch beziehen sich ebenfalls auf Wasser oder Niederung. Als Riehe oder Rönne bezeichnet man Wasserrinnen mit sumpfigen Ufern, Bruch = graue, neblige Gegend und Marsch ist eine fruchtbare Niederung an Bächen und Flüssen, die besonders als Weideland genutzt wird. Heidkamp und Lehkamp gelten dagegen als eine vom Holz entblößte und höher gelegene Fläche, die zum Ackerbau Verwendung findet.

Interessant ist in Westerlutten, nahe Middelbecks Mühle der Flurname „an der Glüneburg“. Der Volksmund sagt, daß dies früher der Sitz eines Adligen gewesen sein soll. Ein Raubritter Glühen von Holterhagen habe die ganze Gegend unsicher gemacht und seine Burg sei später angezündet worden. Willoh¹³⁾ führt bei den Einnahmen des Pastorats zu Visbek im Jahre 1651 einen Adligen von Gloen an. Ob hier ein Zusammenhang besteht, kann mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden. Tatsache ist aber, daß südwestlich vom Gooswall in Norddöllen, in der Nähe der Lutter Gemeindegrenze Spuren von Umwallungen festgestellt worden sind, die „Gloyburgen“¹⁴⁾ heißen. Deshalb ist es wahrscheinlicher, daß die Flurbezeichnung „an der Glüneburg“ mit dieser Anlage in Beziehung zu bringen ist.

Die Höhenlage der Flur 1 beträgt 40,0 bis 45,7 m über N. N. Die höchste Stelle ist beim Trigonometrischen Punkt (T. P.) auf dem Flurstück 3 — Hülsloh — am südlichen Waldrand des Freesenholzes.

Die Grenze der

Flur 2

verläuft vom Ort Lutten entlang der Straße nach Norddöllen-Visbek über den Bahnhof Lutten hinaus bis zur Abzweigung der Straße nach Osterende und mit deren weiteren Verlauf über Höven und Timpen in östlicher Richtung bis zur Schlochter Bäke. Nach Süden reicht sie an die Landesstraße 81 bis Wirt Zurborg heran und läuft dann mit der Kreisstraße 254 zurück bis zum Ort Lutten. Hier finden wir bei den Ländereien

zwischen dem Ort Lutten (Oldb), Bahnhof und Höven die Flurbezeichnung „am Mittelwege“. Die Straße Amerbusch-Lutten-Norddöllen verläuft etwa in der Mitte des Gemeindegebietes. Dieser Verkehrsweg war auch schon früher vorhanden, so daß der Flurname wohl hierher seinen Ursprung hat. Das weiter nach Osten verlaufende Gelände, teils noch in Höven und Timpen, heißt schwarze Flag. Als Flage (mundartlich: Flake) ist eine lange, zusammenhängende Fläche anzusprechen. Flag ist nicht zu verwechseln mit Flake = Pforte. Weitere fruchtbare Flächen sind hier Bruns Kamp, Gastkamp und hinter dem Rübengarten, wogegen der nicht so gute Boden westlich des Hasbaches Sauerland heißt.

Die Höhenlage dieser Flur ist etwas niedriger als Flur 1 und beträgt 40,4 bis 43,2 m über N. N.

Flur 3

umfaßt den Ortskern von Lutten bis nach Amerbusch im Süden und bis Wirt Zurborg im Osten, entlang der Landesstraße 81. In dieser Flur weisen Lange Flag und Siehen Esch auf die ältesten Ackerflächen hin. Esch = Saatfeld und ist verwandt mit „essen“. Sie geben Zeugnis davon, wie weit sich der alte Kulturboden unserer Vorfahren ausgedehnt hat und benennen Flächen, die wegen der niedrigen Lage etwas später für den Ackerbau gewonnen wurden.

Die Wöhr ist eine natürliche Erhöhung nahe der Niederung des Hasbaches, denn Nieberding¹⁵⁾ bezeichnet die Wöhren in der Geest als eingefriedigte, erhöhte Ackerkämme. Infolge der erhöhten Lage wurden diese Grundstücke schon frühzeitig für den Ackerbau genutzt.

„Auf dem Drohn“ wird nicht von einer bestimmten Lage oder Bodenbeschaffenheit abgeleitet, sondern Drohn ist ein Ackermaß. Ein Drohn sind 3/4 Morgen Land. Andere Ackermaße sind noch Stück und Acker.

Süstenkamp (südlicher Kamp), Pastors Holtkamp, Ruhkamp und das lange Flag bezeugen weiter eine gute Bodenqualität. Doch „Im großen Ohre“, das seinen Namen auf Ortstein (steiniger, undurchlässiger Boden) bezieht und „In den Ellerbüsch, Im Rade, In der Pferdewiese und Heuwiese“ sind benannt nach dem niedrigen Hasbach-Gelände.

Als Höhenlage ist 39,6 bis 43,0 m über N. N. angegeben.

Flur 4

hat flächenmäßig den größten Anteil am Gemeindegebiet. Sie erstreckt sich von Westen nach Osten entlang der Landesstraße 81 (Vechta-Goldenstedt) bis an die Gemeindegrenze im Süden (Schlochterbäke). Dort fällt das Gelände zu den Bachniederungen (Hasbach und Schlochterbäke) und zum Moor erheblich ab und die niedrigste Stelle beträgt nur 35 m über N.N. (Bild 4) Dementsprechend finden wir hier auch Flurbezeichnungen vor, die der Beschaffenheit und Lage des Bodens angepaßt sind. Fladder = langsam fließendes Wasser auf sumpfigen Untergrund, Osterbruch (östlicher Bruch), Kohls Bruch (Kohl = Eigennamen), Fangbruch = feuchte, anmoorige Wiesen und das alte Moor sind Zeugen feuchter Niederungen. Mehrere Bezeichnungen mit Stroth (im Strothe, vor dem Strothe, hinter dem Strothe, Strothkamp) lassen auf sumpfiges Buschwerk schließen. Auch für Ohland



Bild 4: Die „alte Bäke“ in der Hartlage. An den feuchten Uferböschungen blüht der Wasserschierling.

(= Unland) und Knick (niedrig gelegenes dünnes Holz, das man leicht brechen kann) ist die schlechte Bodenqualität verantwortlich. In 20-30 cm Tiefe befindet sich dort eine harte Ortsteinschicht, die weder Wasser noch Pflanzenwurzeln durchdringen läßt. Hierauf weist auch die Bezeichnung „Im großen Ohre“ hin.

Mooshorn ist eine trockene, vielfach mit Moos bewachsene Anhöhe, bestehend aus eiszeitlichen Sanden, die sich ziemlich weit zum Moor vorschiebt. Auf dieser Anhöhe finden wir auch das „Paradies“, nördlich der Schlochterbäke. Paradies wird von Tiergarten abgeleitet und es ist zu vermuten, daß man in unserer Gegend zur Jagd genutzte Waldungen so gekennzeichnet hat. Immenthun (sprachlich: im Thun) bedeute ein eingezäuntes Flurstück, das mit Immen (Bienen) nichts gemein hat.

Holzamps Timpen (Holzkamp = Eigenname) wird eine hutförmige Fläche genannt, auf der viele Schachtelhalme wuchsen. Im Dornbusch ist mit Sicherheit als Dornenbusch zu bezeichnen, da in diesem Waldbestand dorniges Gestrüpp sehr verbreitet ist. Im langen Holze, hinter dem Eskendinge, Bockhast (= Buchenhorst), auf der Hast (= Horst) und auf dem Hau haben eindeutige Beziehung zu Holz fällen oder Holz hauen. Die Haarte, bei der Haarte und auf der Haartlage haben ihren Namen von einer etwas höher gelegenen lichten Stelle.

Nur zwei Anhöhen in der Flur 4 verdienen die Bezeichnung „Kamp“, nämlich der kleine Kamp und Scherenkamp. Sie gehören zu den jüngeren Kamp-siedlungen und zeigen sich mehr als Bodenwellen, die zu den Seiten hin in niedriges Gelände abfallen. Höhenlagen sind hier 35,0 — 40,4 m.

Flur 5

reicht im Süden von der Landesstraße 81 bis zum Birkenbusch im Norden. Im Osten wird sie von der Kreisstraße 253 Amerbusch-Norddöllen begrenzt und schließt im Westen über den Mühlenbach hinaus noch einen Teil von Westerlutton mit ein.

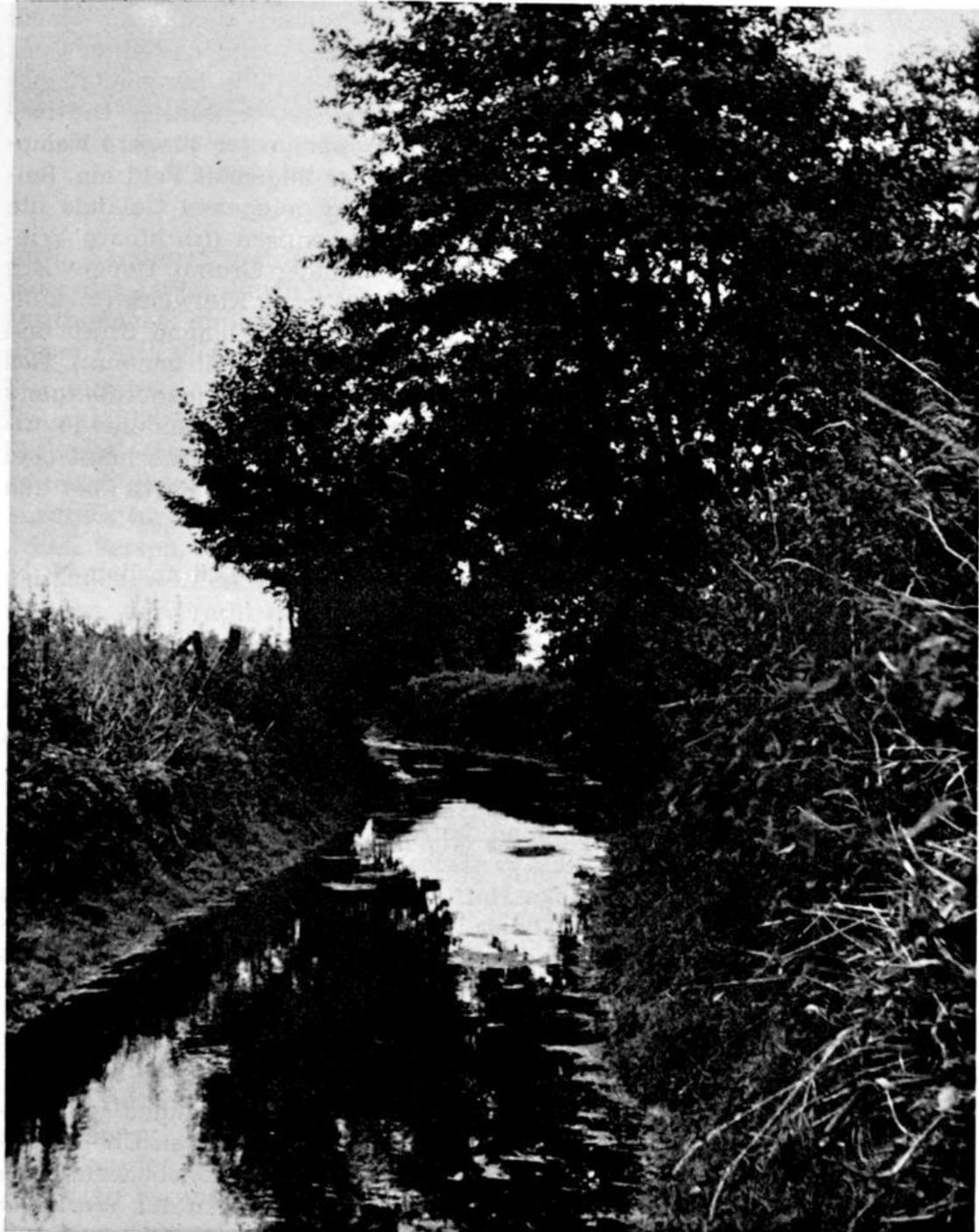


Bild 5: „Beim Steege“, — einst Überwegung nach Oythe. Eine Brücke ist nicht mehr vorhanden und die Zuwegungen nur schwer passierbar.

In dieser Flur liegt in einer Schleife des Mühlenbaches das ehemalige Burggelände und ca. 200 m südlich davon befindet sich der Standort der alten herrschaftlichen Mühle. Auffallend ist, daß keine Flurbezeichnung direkt auf das adelige Gut hinweist, obwohl es doch in der Geschichte Lutzens eine bedeutende Rolle gespielt hat. Lediglich „bei der Mühle“ und „Mühlenbäume“ beziehen sich auf die herrschaftliche Mühle im Dreieck des Kreuzungspunktes der Bahnlinie Vechta-Wildeshausen und der Kreisstraße 254 von Lutten nach Westerlütten-Langförden. Allenfalls könnte der Name Soelkamp (sprachlich: Sälkamp) = Saalhof mit der Nähe der alten Burg zusammenhängen. Er wird aber auch von salix = Weide hergeleitet und es kann daher keine eindeutige Bestimmung angegeben werden. Die Namen „Beim Hollwege“ (= hügeliger Weg), Brookämpe (= jüngere Kampsiedlung) und Kämpe deuten auf offnes und höher liegendes Feld hin. Beiderseits des Mühlenbaches finden wir im niedrig gelegenen Gelände die Bezeichnung „im Diek“ (= Teich, Tümpel), Bruchwiesen (fruchtbare Wiesen am Bach), vor den Wiesen, Steinwiese (= steiniger Grund), Depenwisch = tiefere Lage, auf dem Wischlande (Wisch = Wiese), Kielwisch (= keilförmig), Fernewiese (genannt nach der Entfernung), im langen Bruch und Meenewischen (= nach dem ehem. Besitzer der Gemeinheit benannt). Das Flurstück „beim Steege“ bezeichnet den ehemaligen Fußgängerübergang an der alten Bäke von Amerbusch nach Oythe (Bild 5). Ein anderes feuchtes Wiesengelände an der heutigen Straßenbrücke nach Oythe heißt „bei der zweiten Brücke“ (die erste Brücke entstand 1819 an der Furth über den Schlochterbach nach Goldenstedt).

Die Höhenlage der Flur 5 schwangt zwischen 39,1 und 42,3 m über N. N.

Flur 6

bildet den restlichen Teil des Gemeindegebietes in Westerlütten. Hier zeigen die Flurnamen „der Kamp, große Kamp, in der Langen Wand (= wenden), in der kurzen Wanne vor dem Schürenkamp (Namen von mehreren Scheunen, die dort früher standen), im Heidkamp (früher Heide), Feldkamp (eingefriedigte Fläche), auf Feldmanns Heide und hinterm Esche“ an, daß wir dort höheres Kampland vorfinden. In der Nähe des Grenz-baches liegen „Diekstücken (Diek = Teich), an der Bäke, im langen und im kurzen Bruche. „Bei Benedieks Hof“ bezieht sich auf den Eigennamen Benediek und heißt vermutlich: Beim Diek. Der bewaldete Teil wird als Hexterbusch = Elsterbusch bezeichnet. Auf dem Borlande besagt, daß es sich nach der Vorsilbe „Bor“ um bloßes, offenes, frei gelegenes Land handelt.

Die Höhenlage ist hier 38,8 bis 43,0 über N. N,

Zur Eigenart der durch Wasserläufe und feuchte Niederungen gekennzeichneten Gemeindegrenzen ist noch anzumerken, daß an den Übergangsstellen in früheren Zeiten die Wege nicht über eine Brücke, sondern durch das Flußbett führten. Diese Passagen nannte man Furth. An der Westseite Lutzens kennen wir die Oyther Furth durch die alte Bäke (Landesstraße 81) und Benedieks Furth in Westerlütten, ebenfalls über die alte Bäke. Innerhalb des Gemeindegebietes gibt es über den Hasbach die Erlenbruch-



Bild 6: Beschilderter Pickerweg in Westerlutton.



Bild 7: Die Pickerstraße im neuen Bau-
gebiet, westlich der Ortschaft Lutton.

furth, Sandfurth und Steinfurth und an der Ostgrenze über die Schlochterbäke die Lutter Furth oder Pferdefurth. Die Bezeichnung des nördlichen Durchganges, einfach als „Furth“ weist auf die früher größere Bedeutung dieser Furth und des Pickerweges hin.

Der Pickerweg war als Handelsweg ein Teil der wichtigen „Rheinischen Heerstraße“ Bremen-Köln, der in unserem Raume die Orte Wildeshausen-Visbek-Vechta-Lohne-Damme berührte. Das Wort „Picker“¹⁶⁾ wird verschieden gedeutet und zwar ein als von „Pickern“, d. h. alter Fuhrmannsausdruck für Pferde antreiben oder von „Picker“, der Tätigkeit einer männlichen Person, die von Kaufleuten zur Begleitung eines Warentransportes gedungen worden sind. Als „Picker“ wird auch wohl ein Fuhrmann verstanden, der Fracht in einem breiten Planwagen befördert. Schließlich will der Volksmund wissen, daß die Fuhrleute früher mit „Picken“ statt mit Peitschen die Pferde antrieben. Wie dem auch sei, die vorstehenden Sinn-deutungen weisen in jedem Falle auf einen Fuhrmannsweg hin.

Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren die Erinnerung an den alten Handelsweg durch die Anlegung einer Wanderstrecke zwischen Osnabrück und Wildeshausen wieder aufgefrischt worden. Selbstverständlich wird der Pickerweg heute nicht mehr von schwer beladenen Kaufmannsfuhrwerken und deren Begleitern bevölkert, sondern von Wanderern, die in frischer Luft und freier Natur Erholung suchen.

Ein Teilstück des Pickerweges berührt auch das Lutter Gemeindegebiet und zwar beginnt er im Süden am Übergang der alten Bäke im Gemeindegew III, Flur 6 von Holzhausen kommend und verläuft mit dessen Linienführung in nördlicher Richtung. Er kreuzt bei der Gastwirtschaft Westerkamp in Westerlutton die Kreisstraße 253 Lutton-Langförden, geht an Middelbecks Mühle vorbei durch das Freesenholz und verläßt hier an der Gemeindegrenze nach Astrup das Lutter Gebiet. Dieses Teilstück des Pickerweges wird von der Gemeinde und dem Heimatverein in Stand gehalten und gepflegt. Es ist auch ausreichend beschildert (Bild 6).

Der Name „Picker“ hat in Lutton noch in einem anderen Zusammenhange Bedeutung erlangt. Obwohl die Lutter Furth (über die Schlochter Bäke nach Goldenstedt) wegen ihres unwegsamen Sumpfes verrufen und gefürchtet

war, ging doch von altersher ein Teil des Warenverkehrs zwischen Osna-brück-Bremen und den Weserhäfen hier durch. Dieser Weg¹⁷⁾ zweigte in Holzhausen bei der „Pickerhake“ vom Verlauf der bereits erwähnten „Rheinischen Heerstraße ab, erreichte über die alte Bäke „beim Steege“ Lutter Gebiet und nahm seinen weiteren Verlauf durch Amerbusch, am Hofe Anten und dem früheren Zeller Surmann vorbei in Richtung Beckmanns Kreuz, Wilhelm Kröger, nördlich von Bauer Scheele, Wirt Zurborg und über die Lutter Furth nach gr. Feldhaus weiter nach Goldenstedt. Eine Überfahrt war an der Furth nur mit entsprechendem Vorspann möglich und deshalb hatten sich im Laufe der Zeit an derartigen schwierigen Wege-stellen Wirtshäuser angesiedelt, die für die Fuhrleute Rastmöglichkeiten und Vorspann bereit hielten. Ein solcher „Pickerkrug“ war der Hof des Zellers Scheele.

In Lutten selbst wohnte seiner Zeit ein Picker, namens Frieling¹⁸⁾. Sein Haus stand hinter der jetzigen Brüggemannschen Gastwirtschaft in Höhe des neuen Sportplatzes. Frieling gehörte zu den alten, eingesessenen Bau-ern und wird bereits im ältesten der erhalten gebliebenen Steuerregister von 1498 genannt. Frieling holte früher Kolonialwaren aus Bremen und hatte es bei den damaligen Wegeverhältnissen nicht leicht. Seine Frau stammte aus der Gastwirtschaft Barnefeld (jetzt Surmann), gegenüber der Kirche und der letzte Picker starb 1816. Mit dem Tode seiner Frau im Jahre 1843 war die Pickerei ausgestorben, weil der einzige Sohn nicht mehr lebte. Der Name „Picker“ aber hat sich in dem Anwesen des Gastwirts Surmann bis heute gehalten.

Die Picker hatten für die wirtschaftliche Entwicklung in Lutten einen be-achtlichen Teil beigetragen. Deshalb hat der Gemeinderat einer Straße im neuen Wohngebiet westlich des Ortes Lutten den Namen „Pickerstraße“ verliehen. (Bild 7)

Zurückkommend auf den Zustand der Wege muß gesagt werden, daß diese infolge der feuchten Bodenverhältnisse in Lutten oft sehr zu wünschen übrig ließen. Noch bis Ende des zweiten Weltkrieges war es keine Selten-heit, daß auf den morastigen und lehmigen Feldwegen die Wagenräder bis zur Achse im Schlamm versanken. Während der zeitweisen, unfreiwilligen Vereinigung Lutten mit Goldenstedt (1933 - 1945) wurde für den Wegebau fast nichts getan. Dank zielstrebigter Planung und Finanzierung durch Rat und Verwaltung, der nach 1945 wieder selbständig gewordenen Gemeinde, finden wir heute kaum noch einen nicht ausgebauten oder zumindest be-festigten Feldweg mehr vor. Von den rund 20 km gemeindeeigenen Wegen sind ca. 17 km mit Asphaltdecke versehen und die insgesamt 36 km lan-gen Genossenschaftswege erhielten zu etwa einem Drittel festen Unter-bau. Zur Instandhaltung der restlichen Strecke werden die Wegegenossen durch die Gemeinde laufend und mit Erfolg angehalten. Die noch vor 30 Jahren so gefürchteten grundlosen Wege sind gänzlich verschwunden. Auch die Landes- und Kreisstraßen erhielten einen besseren Unterbau und brei-tere Fahrbahnen. 1962 wurde die Ortsdurchfahrt erneuert, Bürgersteige ge-pflastert und Straßenbeleuchtung installiert. Damit hat sich das Ortsbild von Lutten sehr zum Vorteil verändert.

Einhergehend mit dem Ausbau der Verkehrswege entstanden in den letzten Jahren viele Neubauten und bauliche Veränderungen an zahlreichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Zugleich ist festzustellen, daß damit auf einen gepflegten und saubereren Wohnplatz mehr Wert gelegt wird als früher. Gärtnerische Anlagen und geschmackvolle Einfriedigungen geben heute vielen Hofstellen und Eigenheimen ein ansprechendes Aussehen.

Die Bodenverhältnisse haben sich in Lutten gegenüber früher sehr verändert. Durch Drainage, Ausbau und Begradigung der Wasserzüge und Bachläufe, Kultivierung und planmäßiger Düngung erreichte man für zahlreiche Teilflächen doch eine bessere Qualität des Bodens. Diese Maßnahmen trugen wesentlich zur größeren Ertragsfähigkeit bei. Die durchschnittlichen Ertragsmeßzahlen ¹⁹⁾ für landwirtschaftlich genutzte Flächen betragen heute:

Bauerschaft	Ackerland	Grünland	ldw. genutzte Flächen zusammen	
Amerbusch	37	39	38	
Höven	45	42	44	
Osterende und Lutten	36	41	Lutten	44
			Osterende	37
Westerlутten	45	39	43	

Die Gesamtwirtschaftsfläche, die von Landwirten in der Gemeinde bewirtschaftet wird, ist im Vergleich zu 1897 nach grober Berechnung wie folgt verteilt:

Wirtschaftsart	1897 ²⁰⁾	1971 ²¹⁾
Ackerland	49 %	57 %
Wiesen und Weiden	17 %	33 %
Wald	19 %	10 %
Ödland	9 %	
Restliche Nutzung	6 %	
	100 %	100 %

Für steuerliche Zwecke wurde erstmals 1937 eine amtliche Bodenschätzung durchgeführt. Eine Nachschätzung erfolgte 1962. Diese letzten Ermittlungen geben in Gegenüberstellung mit der tatsächlichen Nutzung folgendes Bild:

Bauerschaft	Bodenschätzung 1962		tatsächliche Nutzung 1962	
	Grünland	Ackerland	Grünland	Ackerland
Amerbusch	44 %	56 %	50 - 55 %	45 %
Höven	36 %	64 %	50 %	50 %
Lutten und Westerlутten	45 %	55 %	50 %	50 %
Osterende	29 %	71 %	55 %	45 %

Die Ertragsmeßzahlen, errechnet nach der Bodenwertzahl, betragen:

Bauerschaft	1935	1964	Erhöhung gegenüber 1935
Amerbusch	29 %	36 %	24 %
Lutten-Höven- Timpen	33 %	44 %	33 %
Osterende	29 %	35 %	21 %
Westerlutten	33 %	46 %	39 %

Die geologischen Verhältnisse sind nach Bodenarten folgendermaßen ausgedrückt:

Flur 1

Die Ackerböden bestehen vorwiegend aus lehmigen Sand mit Wertzahlen von 37 bis 47. Der Boden ist nicht reines Diluvium (zweitjüngste geologische Formation), sondern ist mit einer Lößschicht überdeckt.

Flur 2

Auch hier ist im Acker lehmiger Sand vorhanden. Nach der etwas besseren Bodenqualität ergeben sich Wertzahlen von 37 bis 49. Das Grünland besteht ebenfalls aus lehmigen Sand.

Flur 3

In Amerbusch finden wir reines Diluvium vor. Der Anflug einer Lößschicht ist nicht mehr vorzufinden.

Flur 4

In der Umgebung des Strothes ist der Eschboden mit Sand bis anlehmigen Sand vermischt und erreicht nur eine Wertzahl von 30 bis 40. In östlicher Richtung zur Schlochterbäke hin erreicht der diluviale bis anlehmige Sandboden nur Wertzahlen von 20 bis 30. In dieser Flur erstreckt sich an den Gemarkungsgrenzen nach Goldenstedt und Oythe nur Grünland und im südlichen Teil in erster Linie Moor bzw. Moor auf Sand. Zur Goldenstedter Seite hin ist Sand, lehmiger Sand und nur teilweise Moor vorhanden.

Flur 5

Der Ort Lutten besteht aus anlehmigen Sandboden und Sand bis lehmigen Sand mit Wertzahlen von 35 bis 54. Aus diesem Grunde ist die Schwankungsbreite für Ackerböden sehr unterschiedlich (Wertzahlen beim Sand 25, bei lehmigen Sand bis 44). Die Grünlandflächen befinden sich in der Senke des Mühlenbaches. Hier ist als Bodenart teilweise auch reines Moor mit Sand gemischt und davon eine geringe Schicht auf dem Sandboden vorzufinden.

Flur 6

Hier ist das Grünland an der alten Bäke teilweise Moorboden mit lehmigen Sand. Die Wertzahlen betragen für Grünland 36 bis 50 und für Ackerland 37 bis 49.

Quellennachweis

- 1) Dr. Gustav Rühning: Oldenburgisches Urkundenbuch, Oldenburg, Band V (1930), Seite 10, Urkunde Nr. 8.
- 2) Grenzhandbuch des Kirchspiels Lutten, Archiv des Katasteramtes Vechta, Best. Nr. 613.
- 3) Teping, Franz: Geschichtliches über das Herrenholz und die angrenzenden Privatgehölze in Heimatblätter Nr. 1, 20. Jahrgang vom 31. 1. 38, Seite 1.
- 4) Nieberding, C. H.: Geschichte des ehemaligen Niederstifts Münster, Nachdruck Vechta 1967, Erster Band, Seite 12.
- 5) Hartz, Bernhard: Einiges über die Bodenverhältnisse in der Gemeinde Lutten, Heimatblätter Nr. 12, 15. Jahrgang vom 24. 12. 33, Seite 182.
- 6) Nieberding, C. H.: a. a. O., Seite 17.
- 7) Willoh, Carl: Geschichte der kath. Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, A. Dekanat Vechta-Neuenkirchen, Köln o. J., II. Band, Seite 42.
- 8) Hartz, Bernhard: Interessante Orts- und Flurnamen aus der Gemeinde Lutten. Heimatblätter Nr. 2, 15. Jahrgang vom 25. 2. 33, Seite 22.
- 9) Willoh, Carl: a. a. O., Seite 170, Anmerkung 2.
- 10) Für die Erklärungen und Deutungen der Flurnamen wurden herangezogen: Raumsauer, W.: Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg, Herausgegeben vom Oldbg. Lehrerverein, Bremen, 1930, Seite 509. — Jellinghaus: Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Osnabrück 1923 — Dr. R. Buch: Oberdeutsches Flurnamenbuch, Bayreuth, 1931. — Heimatblätter Nr. 2, Jahrgang 15 vom 25. 2. 1933, und Nr. 3, Jahrgang 15 vom 11. 3. 1933.
- 11) Raumsauer, W.: a. a. O., Seite 509.
- 12) Janssen, G.: Sammlung der im Herzogtum Oldenburg geltenden Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen aus der Zeit vom 1. 12. 1813 bis 1. 1. 1852, Seite 580, Oldenburg, 1868.
- 13) Hartz, Bernhard: Heimatblätter Nr. 3, 15. Jahrgang vom 11. 3. 1933.
- 14) Berichte des Oldenburger Vereins für Altertumskunde, Oldenburg, Heft II/1879, Seite 7, „Die Burgwälle im Oldenburgischen Münsterlande“.
- 15) Nieberding, C. H.: a. a. O., Seite 19.
- 16) Verkehrsverein Stadt und Land Osnabrück, Heft 15 „Der Pickerweg“, Osnabrück 197, Seite 2.
- 17) Dr. Georg Reinke: Wanderungen durch das Oldenburger Münsterland, Vechta 1920, Heft 1, Seite 120.
- 18) Themann A.: Aus Lutten's Vergangenheit, Sonderbeilage zur OV zum 74. Sängerbundesfest am 29. 6. 1967 in Lutten.
- 19) Finanzamt Vechta — Bewertungsstelle —, Auskunft vom 24. 8. 1973. Die Angaben über Bodenschätzung, Bodenwertzahlen und geologische Verhältnisse nach Bodenarten beziehen sich auf diese Auskunft.
- 20) Dr. Paul Kollmann: Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg, Oldenburg 1897, Seite 503.
- 21) Das Strukturbild der Gemeinde Lutten nach dem Stande von 1970, Heimatblätter Nr. 4, 50. Jahrgang, von Dezember 1971.



Phasen der Agrarwirtschaftlichen Entwicklung

im Oldenburger Münsterland (I)

VON HANS-WILHELM WINDHORST

Vor genau 150 Jahren erschien L. KOHLI's zweibändiges „Handbuch einer historisch - statistisch - geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg samt der Erbherrschaften Jever und der beiden Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld“, Anlaß genug, sich den agrarwirtschaftlichen Verhältnissen in der Vergangenheit eingehender zuzuwenden, denn dieses Handbuch ist für die Erforschung der Wirtschaftsstruktur im 18. und 19. Jahrhundert ausgesprochen wichtig. Vf. hat in mehreren Beiträgen versucht, die Landwirtschaft in ihrer Struktur und räumlichen Ordnung während der beiden letzten Jahrzehnte zu erfassen. Dabei wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die Erklärung, weshalb es hier zu einem Intensivgebiet der agrarischen Produktion gekommen ist, stark an die historischen Gegebenheiten gebunden ist, die vor der Anbindung an das Eisenbahnnetz herrschten. Deshalb erscheint es angebracht, in zwei Abhandlungen die Phasen der agrarwirtschaftlichen Entwicklung einmal genauer vorzustellen. In diesem ersten Teil wird die Zeit von etwa 1800 bis 1914 behandelt, dabei können wir uns vor allem auf die Untersuchungen von AKA, CLEMENS, KOHLI, KOLLMANN und MÜLLER-WILLE stützen¹⁾. Im folgenden Jahrbuch soll dann in einer Fortsetzung der Zeitraum von 1914 bis 1974 vorgestellt werden.

1. Die Struktur der Agrarwirtschaft im 19. Jahrhundert vor Herstellung der Bahnverbindungen

Der Anschluß des Oldenburger Münsterlandes an das Eisenbahnnetz erfolgte erst nach 1875. In den Jahren 1875—1876 wurde die Verbindung Oldenburg—Osnabrück über Ahlhorn, Cloppenburg, Essen und Bramsche fertiggestellt, wobei dem nördlichen Münsterland die Möglichkeit der Verbindung nach Bremen gegeben war. Die Betriebseröffnung zwischen Oldenburg und Bremen war schon 1867 vollzogen worden. Gleichzeitig konnte über Osnabrück auch das aufstrebende rheinisch-westfälische Industriegebiet erreicht werden. 1885 wurde zunächst von Ahlhorn eine Stichbahn nach Vechta gebaut, die Erweiterung bis Lohne erfolgte 1888. Erst zehn Jahre später wurde auch die Verbindung zwischen Vechta und Bremen über Delmenhorst möglich²⁾. Aufgrund dieser Verhältnisse ist eine Analyse unter obiger Fragestellung etwa um 1880—1890 abzuschließen. Dabei wird jedoch vor allem das vorliegende Quellenmaterial die Grenze setzen, so daß die genaue Einhaltung nicht immer exakt möglich sein wird.

a) Bevölkerungsentwicklung

Zwischen 1855 und 1890 ist die Bevölkerung im Oldenburger Münsterland um 264 Personen bzw. 0,4 % zurückgegangen. Im Kreis Vechta erreichte sie 1875 ihren Tiefststand, in Cloppenburg 1871. Nicht alle Gemeinden hatten in gleichem Maße Verluste hinzunehmen, besonders hoch waren sie zwischen 1828 und 1895 mit 39,4 % in Neuenkirchen und 36,2 % in Holdorf.